

cPüsdrr. Präm die Praxis

§

Wie bewährte sich unsere Betriebsgruppe?

Mit vielen Genossen habe ich in den letzten Wochen schaffen hatte, der die Partei innerhalb des Betriebes zu über die Frage Betriebsgruppe oder Wohngebietgruppe einem entscheidenden Faktor machte.

diskutiert und festgestellt, daß es viele gibt, die die Bedeutung der Betriebsgruppe nicht voll anerkennen. Abgesehen von einer bestimmten Traditionsgebundenheit hängen diese Genossen an ihren Abteilungen bzw. Wohngebietsgruppen wie das Heimchen am Herd. Es gibt dafür eine Reihe von Ursachen, die aufzuzeigen den Rahmen dieser Ausführungen übersteigen würde. Aber es drängt mich, die aus der Praxis stammenden Erfahrungen für die Notwendigkeit der Betriebsgruppe sprechen zu lassen.

Im Verlaufe eines Jahres konnte unsere BVG (Berliner Verkehrs-Gesellschaft) -Betriebsgruppe große Erfahrungen sammeln, und an Hand dieser Erfahrungen können wir heute feststellen, ob sich die Organisationsform der Betriebsgruppe bewährt oder nicht. Im Mai 1945 begann im Zuge des Wiederaufbaues in Berlin auch die Wiederinangsetzung des Verkehrs. Arbeiter und Angestellte der Berliner Verkehrs-Gesellschaft gingen gemeinsam an dieses Werk. An der Spitze dieser Arbeit standen — das kann mit Stolz gesagt werden die Kommunisten und Sozialdemokraten. Ein großer Teil von ihnen war 1933-34 als unzuverlässig aus dem Betrieb entfernt worden. Die erste politische Arbeit nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches war für die Genossen beider Parteien die unermüdliche Arbeit am Wiederaufbau des Betriebes. Spontan fanden sich die Kollegen, jeder Dienststelle und Abteilung zusammen, spontan entwickelte sich in jeder Dienststelle, in jeder Abteilung die Arbeit. Daraus ergab sich zwangsläufig die Notwendigkeit einer planmäßigen, zentralisierten Leitung der Arbeit im Betrieb von selbst. Die Kommunisten gingen zuerst daran, ihre Mitglieder in Betriebsgruppen zusammenzufassen. Das Wichtigste war hierbei nicht allein der Wille, die Parteiorganisation aufzubauen, sondern der Wunsch, der Wiederaufbauarbeit eine planmäßige, bewußte und zentrale Führung zu geben. Die Praxis zeigte auch bald, daß überall da, wo die Betriebsgruppen bestanden, systematischer und erfolgreicher gearbeitet wurde; die Aufbau-Erfolge stiegen, die Säuberung des Betriebes von Nazis und Reaktionären ging besser vonstatten u. a. m.

Die Existenz kommunistischer Betriebsgruppen gab auch unseren sozialdemokratischen Genossen Veranlassung, ihre Betriebs-Fraktion zu bilden, um dann nach Beschluß ihres Parteitages auch zur Bildung der Betriebsgruppen zu schreiten. Waren auch die Hemmungen zur Bildung von Betriebsgruppen hier stärker, so kann man doch sagen, daß der größte Teil der Genossen, insbesondere der verantwortlichen, diese Frage viel klarer und weitblickender sah und dementsprechende Schlußfolgerungen zog. Während die Genossen der KPD durch das Prinzip der Betriebszellenorganisation schon von früher Erfahrungen gesammelt hatten, stützten sich die Genossen der SPD auf ihre alten Erfahrungen aus der Zeit vor 1933 (Organisation der „Betriebshammerschaften“), so daß beide Teile die Form der Betriebsgruppe als den entscheidenden Motor innerhalb der Partei und des Betriebes ansahen. Es war hier besonders der Genosse Schmidt (der derzeitige Vorsitzende des Betriebsausschusses), der als damaliger Leiter der sozialdemokratischen Hammerschaften, in der BVG einen politischen Stoßtrupp der SPD für die BVG ge-

Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit beider Parteien im Betrieb von Anfang an viel stärker gegeben und schließlich dazu, daß wir auf Grund unserer praktischen Zusammenarbeit in der BVG als erste juristisch organisatorische Einheit kamen. Daß es auch Schwierigkeiten zu überwinden gab, ist wohl jedem verständlich. Aber selbst die Konkurrenz, die durch das Vorhandensein zweier politischer Betriebsgruppen gegeben war, hatte etwas Positives. Denn beide wetteiferten neben intensiver Agitation und Propaganda für ihre Partei, neben allen Unfreundlichkeiten, manchmal auch Gehässigkeiten, darin, das Beste zu leisten für den Wiederaufbau, für die sozialen Interessen der Belegschaft. Es war die Betriebsgruppe, die schon im Juni/August 1945 durch einen konkreten Wiederaufbau- und Produktionsplan (der am 1. August in einer gemeinsamen Belegschaftsversammlung in der Hauptversammlung einstimmig angenommen wurde) alle Kräfte mobilisierte, um das Höchstmögliche herauszuholen und dadurch eine breite Massen- und Einzelinitiative (ohne Anweisung der Direktion) auslöste. So gelang es mit Hilfe der intensiven Arbeit der Betriebsgruppen nicht nur das Liniennetz wieder in Gang zu bringen, sondern in einem unerhörten Tempo beschädigte Wagen zu reparieren, den Spanndraht für das Leitungsnetz zusammenzuholen, die Wagenfenster mit Sperrholz oder Pappe abzudichten, die Werkstätten herzurichten, Werkzeuge selbst herzustellen, Lebensmitteltransporte von Holz u. ä. durchzuführen und überall dort zu improvisieren, wo ein ordnungsmäßiger Verkehr nicht möglich war. Kurz gesagt: Es wurde nicht einfach alles einer Verwaltung überlassen, die erst Anweisungen und Befehle gibt, sondern die Betriebsgruppen



Die Betriebsgruppe der BVG vor dem Maiaufmarsch

In der Mitte (mit Hut) Vorsitzender Schmidt
rechts daneben Vorsitzender Krauter